

Gabriel Bartl, Niklas Creemers, Holger Floeting

Sicherheit und Vielfalt in der Kommune

Kommunale Handlungsfelder diversitäts- orientierter Sicherheitsstrategien

Gesellschaftliche Vielfalt und urbane Sicherheit

In den Quartieren und öffentlichen Räumen der Städte treffen zahlreiche gesellschaftliche Gruppen aufeinander, die sich entlang verschiedener Merkmale unterscheiden. Zu diesen Merkmalen gehören beispielsweise Alter, Klasse, Ethnie, Lebensstil, kulturelle Zugehörigkeit, Migrationsgeschichte, sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität oder körperliche Fähigkeiten. In ihren Überschneidungen und Wechselwirkungen tragen sie zur Ausbildung von individuellen und kollektiven Identitäten bei, die die Stadtgesellschaften prägen und bereichern. Doch auch wenn diese Vielfalt eine Ressource und Normalität des Städtischen darstellt, bedingt sie Konflikte und Spannungen sowie Irritationen und Verunsicherungen in Quartieren und öffentlichen Räumen und kann damit stellenweise zu einer Herausforderung für das Zusammenleben vor Ort und lokale Sicherheitslagen werden.

Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen der Stadt auch unterschiedliche Normen, Alltagspraktiken und Bedürfnisse aufeinandertreffen, sodass es zu Intergruppen-, Nutzungs- und Raumkonflikten kommt, in deren Folge sich einzelne Gruppen bestimmte Plätze und Orte aneignen, während andere sie meiden oder sich vermehrt aus dem öffentlichen Raum zurückziehen und damit eine substanzielle Einschränkung ihrer Lebensqualität erfahren. Gleichzeitig beinhaltet eine Vervielfachung sozialer, (sub-)kultureller und ethnischer Gruppen in der Stadt möglicherweise auch eine Vervielfachung von Sicherheitsbedürfnissen und -wahrnehmungen der Bewohnerschaft. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen wird zunehmend unklarer, welche Verhaltensweisen und Erscheinungsformen des städtischen Raums als sicher und vertraut oder als fremd und bedrohlich wahrgenommen werden. Solche Einschränkungen der subjektiven Sicherheit werden in gesellschaftlich vielfältigen Städten und Quartieren auch virulenter, da die Bewohnerschaft hier unter Umständen in steigendem Maß auf Verhaltensweisen trifft, die sie als fremd, abweichend oder verunsichernd empfindet. Um die Lebensqualität und das Zusammenleben in vielfältigen Quartieren zu stärken, bedarf es daher Strategien, die den Umgang mit solchen Herausforderungen, Alltagsirritationen und Verunsicherungen ermöglichen.

Solche diversitätsorientierten Sicherheitsstrategien müssen die Vielfalt des Städtischen und die Bedürfnisse der verschiedenen Bewohner*innen und sozialen Gruppen der Stadt anerkennen. So gilt es, die konkreten Herausforderungen und Akteurskonstellationen vor Ort offen und unter Einbeziehung der Betroffenen zu erheben, um gemeinsam Lösungen zu finden. Dabei zeigen sich an der Schnittstelle von Vielfalt und Sicherheit oft komplexe und dynamische Problemkonstellationen, die inklusive, integrierte, adaptive und kooperative Vorgehensweisen brauchen, um nachhaltige Lösungen zu finden, die die verschiedenen Bedarfe vor Ort einbeziehen. Damit berührt die Auseinandersetzung mit Sicherheit und Vielfalt zahlreiche kommunale Handlungsfelder und Verantwortlichkeiten und somit auch eine große Bandbreite kommunaler Akteur*innen, die in den verschiedenen Bereichen tätig sind.

Das folgende Schaubild stellt die unterschiedlichen kommunalen Handlungsfelder an den Schnittstellen von Sicherheit und Vielfalt dar und führt beispielhaft zentrale Akteur*innen sowie typische Maßnahmen in den jeweiligen Feldern auf, die sich auch im Umgang mit Sicherheit und Vielfalt im Quartier bewährt haben.

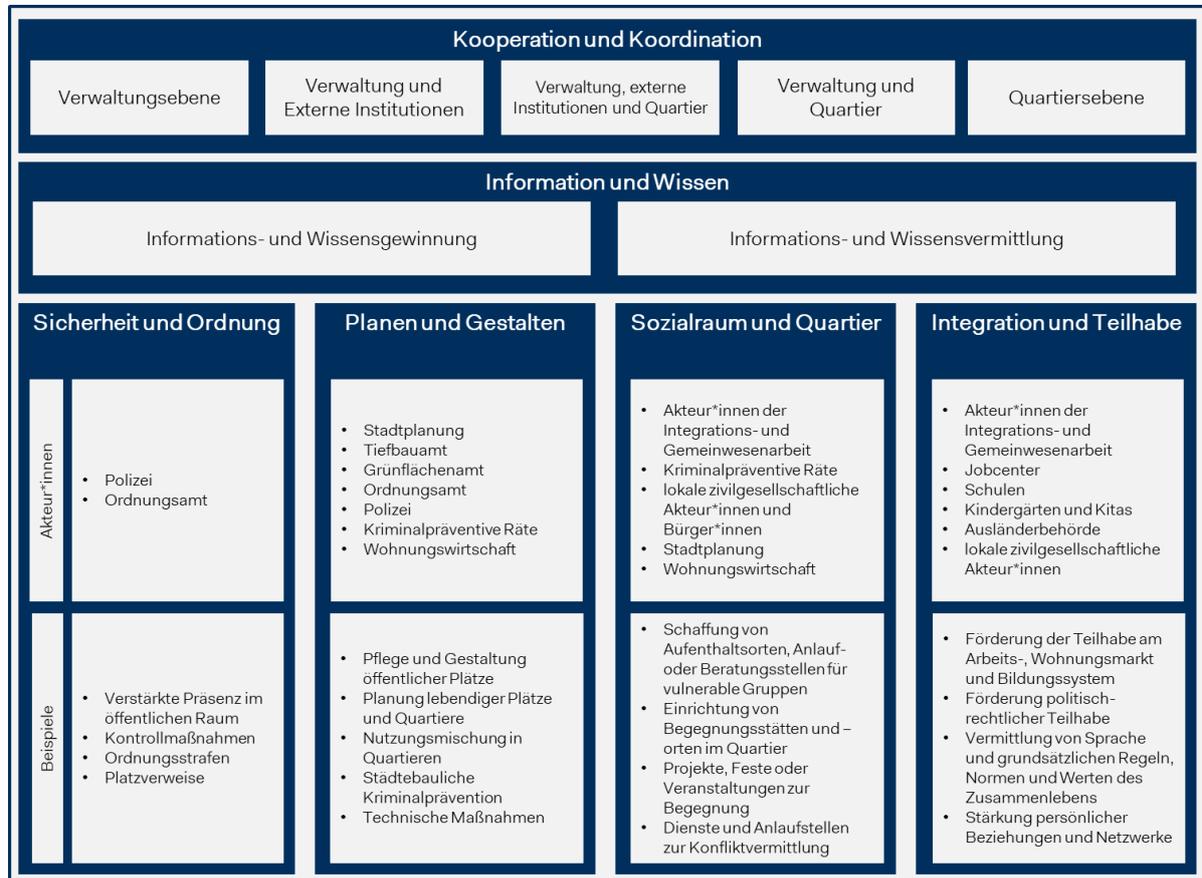


Abbildung 1: Kommunale Handlungsfelder im Bereich Vielfalt und Sicherheit im Quartier (eigene Darstellung Difu)

Kommunale Handlungsfelder

Information und Wissen

Maßnahmen im Bereich von Information und Wissen werden von kommunalen Ämtern und Fachbereichen einerseits dazu genutzt, Informationen und Kenntnisse über aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen zur Sicherheitslage in der Stadt und ihren Quartieren zu erlangen; andererseits fallen hierunter Maßnahmen, die Kommunen durchführen, um diesbezüglich Wissen und Informationen in die Stadtgesellschaft zu tragen, um zu informieren und aufzuklären sowie Dialoge und Debatten anzustoßen. Vorgehensweisen in diesem Handlungsfeld werden von zahlreichen verschiedenen kommunalen Akteur*innen durchgeführt und variieren in ihrer konkreten Form stark. Sie reichen im Bereich der Informations- und Wissensvermittlung von Informationsbroschüren und Flyern über Informationsstände und -veranstaltungen bis hin zu Workshops und Seminaren sowie Weiterbildungs- und Bera-

tungsangeboten. Auch auf Seite der Informations- und Wissensgewinnung nutzen kommunale Fachverwaltungen vielfältige Methoden. So beziehen sie Informationen aus der Stadt- und Zivilgesellschaft sowie aus der Bürgerschaft und politischen Gremien, aus der Arbeit der verschiedenen Fachdienste, wie Ordnungsamt, Sozial- oder Jugendarbeit, aus dem Sozialmonitoring, aber ebenso aus spezifischen Methoden zur Auseinandersetzung mit Sicherheit und Vielfalt. Dazu gehören beispielsweise Stadtteilspaziergänge oder Sicherheitsbefragungen.

Sicherheit und Ordnung

Der Bereich Sicherheit und Ordnung schließt vor allem Tätigkeiten der klassischen städtischen Sicherheitsakteure Polizei und Ordnungsamt ein. Er umfasst Maßnahmen, die einen Schwerpunkt auf Präsenz und Kontrolle legen, um Straftaten, Ordnungsverstöße, Gefahren und Beeinträchtigungen der urbanen Sicherheit zu bekämpfen.

Planen und Gestalten

Der Handlungsbereich Planen und Gestalten hat sich vor allem im Rahmen der städtebaulichen Kriminalprävention als wichtiges Feld kommunalen Handelns im Bereich der urbanen Sicherheit etabliert. Er schließt die Planung und Gestaltung von öffentlichen Räumen, Quartieren, Wohnanlagen und Gebäuden sowie deren Pflege und Instandhaltung ein. Ziel der städtebaulichen Kriminalprävention ist es, Räume so zu gestalten, dass sie Tatgelegenheiten verhindern, soziale Kontrolle ermöglichen, das subjektive Sicherheitsgefühl erhöhen und Quartiere für eine vielfältige Nutzer- und Bewohnerschaft beleben.

Sozialraum und Quartier

Um das Zusammenleben in vielfältigen Städten zu verbessern, stellen die öffentlichen Räume der Quartiere eine wichtige Eingriffsebene für Kommunen dar. Zahlreiche kommunale Maßnahmen beziehen sich daher auch auf die Sozialräume der Quartiere. Zentrale Ziele kommunaler Maßnahmen in vielfältigen Stadtquartieren sind dabei die Verbesserung der sozialen Infrastruktur vor Ort sowie der Aufbau von Vertrauen innerhalb der vielfältigen Bewohnerschaft. Damit gilt es, das Gemeinwesen und den Zusammenhalt der Quartiersgemeinschaft sowie die Identifikation mit der Nachbarschaft zu stärken.

Integration und Teilhabe

Maßnahmen aus dem Bereich der strukturellen, kulturellen sowie sozialen Integration streben die Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe von Einzelnen und bestimmten sozialen Gruppen an. Damit zielen sie einerseits auf die Stärkung derer Teilhabe am Arbeits- und Wohnungsmarkt, am Bildungssystem und an den sozialen Sicherungssystemen sowie an politischen Diskursen und Prozessen. Andererseits fördern sie sprachliche Kompetenzen und vermitteln grundsätzlicher Regeln, Normen und Werte des Zusammenlebens und stärken die persönlichen Beziehungen und Netzwerke der Betroffenen.

Kooperation und Koordination

Die Entwicklung und Umsetzung diversitätsorientierter Sicherheitsstrategien schließt häufig unterschiedliche Akteur*innen aus den verschiedenen kommunalen Handlungsfeldern ein. Eine solche Zusammenarbeit setzt die Koordination unterschiedlicher Aktivitäten, Perspektiven und Aufgaben voraus, um gemeinsam Strategien und Lösungen im Umgang mit Vielfalt und Sicherheit zu finden. Daher bildet der Bereich der Kooperation und Koordination ein zentrales Handlungsfeld im kommunalen Umgang mit Sicherheit und Vielfalt im Quartier. Dabei sind die Formate der Zusammenarbeit, des Austauschs und der Steuerung vielfältig und kaum trennscharf bezeichnet. Sie umfassen beispielsweise Lenkungsgruppen, Steuerungsgruppen, Arbeitsgruppen, Arbeitskreise, runde Tische, Stadtteilforen, Stadtteilgremien, Bewohnertreffen, Präventionsgruppen, Sicherheitskonferenzen, Fachtage oder Workshops. Solche Formate können Akteur*innen auf unterschiedlichen Ebenen einbinden: innerhalb der Verwaltung, in den Quartieren oder zwischen Verwaltung und Quartier. Ihre Zusammensetzung richtet sich nach der konkreten Problemkonstellation vor Ort und ist darüber hinaus abhängig von den Ressourcen, die für die Zusammenarbeit zur Verfügung stehen sowie von der Kooperationsbereitschaft der relevanten Akteur*innen. Kooperative Vorgehensweisen stellen sich teilweise als recht aufwändig dar. Dennoch werden sie regelmäßig als wertvoll und fruchtbar erfahren, auch wenn die Aushandlungsprozesse zwischen den Beteiligten stellenweise herausfordernd sein können. Wichtig für eine funktionierende Zusammenarbeit sind das gemeinsame Erreichen sicht- und spürbarer Ergebnisse sowie die Anerkennung der jeweiligen Verantwortungen, Kompetenzen, Mandate und Ressourcen der Partner*innen. Zudem spielen persönliche Beziehungen und das Vertrauen unter den Beteiligten eine herausgehobene Rolle. Dabei gilt, dass Zusammenarbeit erprobt und erlernt werden kann. Vertrauen, persönliche Beziehungen und funktionierende Prozesse können wachsen. Vor diesem Hintergrund machen formelle Formate auch Sinn, um Kooperationen zu institutionalisieren und zu verstetigen und so die Entstehung von Netzwerken zu begünstigen, die auch über konkrete Formate und Anlässe hinaus wertvoll sein können.

Integrierte, kooperative und adaptive Vorgehensweisen im Quartier

Die Komplexität und Dynamik der Herausforderungen, die sich in vielfältigen Quartieren im Bereich von Sicherheit, Zusammenleben und Konflikten im öffentlichen Raum stellen, macht Strategien und Vorgehensweisen notwendig, die sowohl lokal als auch im Zeitverlauf adaptiv sind. Das heißt, sie müssen maßgeschneidert für die konkreten Probleme und Akteur*innen vor Ort sein und sie sollten dazu in der Lage sein, sich veränderten Bedingungen und Problemstellungen anzupassen. Daher sind kooperative Verfahrensweisen, die die verschiedenen Ämter und Fachbereiche der Kommunalverwaltung, Institution der Stadt- und Zivilgesellschaft sowie die Bewohnerschaft miteinbeziehen, besonders hilfreich. Denn das ermöglicht Perspektivenvielfalt, mobilisiert lokales Wissen und Verwaltungsexpertise und erlaubt die Entwicklung und Koordination von Strategien und Maßnahmen je nach Lage vor Ort.